

Beiträge zur Geschichte der Kunst und der Kunstbestrebungen der Cistercienser in den Rheinlanden

von der Stiftung des Ordens bis zur Aufhebung.

Von H. Höfer in Köln-Ehrenfeld.

(Fortsetzung zu H. II.—III. 1899, S. 335—347.)

III. Heisterbach im Siebengebirge.

1. **Kirche auf dem Petersberge.** Um 1134 liess sich auf dem Stromberge, später Petersberg genannt, ein Ritter Walter als Einsiedler nieder und lebte daselbst mit Gleichgesinnten nach der Regel des hl. Augustinus. Das von den Einsiedlern errichtete Kirchlein war der hl. Jungfrau geweiht. Die Einweihung der Kirche der hl. Maria auf dem Stromberge wird 1142 in der Schutzurkunde des Papstes Innocenz erwähnt. Auch geschieht der Einweihung der Kirche Erwähnung in der Urkunde des Papstes Cölestin II. vom Jahre 1143: Euer Vogt soll mit einem Golddenar jährlich zufrieden sein, wie es bei der Einweihung Eurer Kirche von Euch vereinbart ist. (Lacomblet, Urkbch. I, N. 348.) Urkundlich werden die Augustiner auf dem Stromberge i. J. 1172 zum letztenmale erwähnt. (Lacomblet, Urkbch. I, N. 442.) Damals scheint Walter nicht mehr am Leben gewesen zu sein, auch müssen nicht lange nachher die letzten Einsiedler die unwirtlichen Höhen verlassen haben. Dem Erzbischof Philipp gelang es die verlassenen Wohnungen im Jahre 1188 mit Cisterciensern aus Himmerode wieder neu zu bevölkern. Wahrscheinlich haben die Cistercienser das von den Augustinern errichtete Kirchlein zur Fortsetzung des Gottesdienstes übernehmen können. Von den neuen Bewohnern wurde dasselbe dem hl. Petrus geweiht. Der Berg führte seitdem den Namen Petersberg. Die Angabe (Jongelins not. abbatiar. S. 34) und die aus dieser Quelle stammende Angabe Kaufmanns (Heisterbach unter den drei ersten Aebten im Niederrhein. Jahrb. f. Geschichte und Kunst I. S. 103), als wenn die damals erbaute und dem hl. Petrus geweihte Kirche dieselbe wäre, die noch heute vorhanden ist, kann nicht buchstäblich auf die jetzige Kirche bezogen werden, da diese i. J. 1763 durch die Abtei Heisterbach neu erbaut wurde. Ebenso unzutreffend ist die Angabe Franzenheims (Wochenblatt für Ingenieure und Architekten, Jahrgang 1881, S. 457), der die jetzige Kirche im Jahre 1189 aus Stenzelberger Trachyt erbaut werden lässt.

Das Memorienbuch der Abtei Heisterbach (Handschrift im Staatsarchiv zu Düsseldorf) hat zum 16. Februar die Eintragung des Gedächtnisses an den 1566 gestorbenen Mönch Peter von

Reidt mit dem Zusatz „benefactor in restauratione montis sancti petri“, worunter jedenfalls auch eine Wiederherstellung der Kirche zu verstehen ist.

2. Die erste Kirche im Thale zu Heisterbach. Nachdem die Cistercienser 3 Jahre auf dem Stromberge verweilt hatten, siedelten sie 1191 in das am nördlichen Fusse gelegene Thal Heisterbach, wo sie sich in den ersten Jahren mit Holzbauten behelfen. Dass die erste, damals errichtete Kirche im Thale zu Heisterbach von Holz war, bezeugt Cäsarius in Dialog VII, 21 seiner Wundergespräche, wo er die Visitation des Klosters durch den Abt Eustachius von Citeaux erzählt. Unsere Kirche welche damals noch ganz von Holz war, strahlte wie Gold, sagt Cäsarius. Auch geht aus der Stelle hervor, dass die Kirche im Innern mit Farben belebt war. Es war Regel bei den Cisterciensern, die ersten Niederlassungen primitiv zu gestalten. Wenn die Vermögensumstände es erlaubten, durften massive Gebäude errichtet werden. Dies geschah im März 1202, wo Abt Gevard den ersten Stein zum Neubau von Kirche und Kloster legte. Im Jahre 1227 wurde in der neuen Kirche eine Reihe von Altären geweiht. Man wird nicht fehlgreifen wenn man annimmt, dass damals der Gottesdienst in die neue Kirche verlegt und die alte hölzerne abgebrochen worden sei.

3. Die zweite romanische Kirche zu Heisterbach. Im Jahre 1202 im März legte Abt Gevard den ersten Stein zum Kirchen- und Klosterbau im Thale des hl. Petrus zu Heisterbach, nachdem die Mönche sich etwa 11 Jahre lang mit elenden Wohnungen und einem hölzernen Oratorium beholfen hatten. (Jongelin, not. abbatiar.) Im Jahre 1227, also nach 25jähriger Bauzeit, war der Bau der Kirche so weit vorgeschritten, dass in der Zeit vom 28. Januar bis zum 6. Februar durch Bischof Wetzelin eine Reihe von 16 Altären geweiht werden konnte. (Jongelin wie vor.) Hieraus ergibt sich, dass im Jahre 1227 der Gottesdienst in die neue Kirche verlegt wurde; die alte hölzerne Kirche wird damals niedergelegt worden sein. Da die Weihe des Hochaltars zu Ehren der hl. Jungfrau Maria und die Weihe des Dreikönigen-Altars in der neben dem Hohechor gelegenen Sacristei im Jahre 1237 erfolgte, so ergibt sich hieraus weiter, dass das Hohechor und das Querschiff in den 10 Jahren von 1227—1237 fertiggestellt wurden und dass im Jahre 1227 also nur das Langschiff vollendet war. Im Jahre 1278 fand in der Sacristei des Klosters eine urkundliche Verhandlung statt. (Vergl. Lacomblet, Urkbch. II. N. 713.) Die im Jahre 1227 geweihten 16 Altäre waren also im Langhause angeordnet. Wie eine überschlägliche Zusammenstellung der in den Dialogen des Cäsarius genannt n Mönche ergibt, war der Personalstand der Abtei zur Zeit als

Cäsarius im Kloster weilte und der thatkräftige Abt Heinrich (1208—1240) regierte ein grosser, wie überhaupt der Zudrang zu den Cisterciensern ein sehr starker war. Dem entsprechend musste auch die Kirche auf grössere Verhältnisse vorgesehen sein, wie dieselbe denn auch bei einer Gesamt-Länge von etwa 277 Fuss und einer Breite von über 70 Fuss eine der grössten Kirchen des Ordens war. Da die Abtei während der Regierung des Abtes Heinrich in ihrer schönsten Blüte stand, so musste auch dass im Jahre 1227 dem Gottesdienst übergebene Langhaus geräumig genug sein, um den Bedürfnissen einer grossen Genossenschaft genügen zu können. Die Grundrissanordnung des hier zunächst in Betracht kommenden Langhauses der Kirche ist wegen eines eingelegten zweiten Querschiffes so eigenartig, dass die Lösung derselben mit besonderen Schwierigkeiten verbunden ist. Dieses 24 Fuss breite Querschiff, das nach Aussen nicht vortritt, theilte das Langschiff in zwei ungleiche Theile, in einen kürzeren östlichen, der drei Traveen enthielt und in einen längeren westlichen Theil, der vier Traveen enthielt. Die vier Säulen dieses Querschiffes wie auch die vier Säulen des östlich vorgelagerten Theiles des Langhauses waren stärker ausgebildet wie die 6 Säulen des westlichen Theiles des Langhauses. (Grundriss bei Boisserée.) Schnaase (Bild. Künste, 3. Bd. S. 353.) versucht, dieses Querschiff als Vorhalle zu deuten, indem er annimmt, ursprünglich sei der Bau nur bis hierher geplant worden. Da aber wie erwähnt im Jahre 1227 in der neuen Kirche, das heisst im Langhause 16 Altäre geweiht wurden und auf einen grösseren Personalstand Rücksicht zu nehmen war, so folgt, dass im Jahre 1227 das ganze Langhaus und nicht etwa nur ein Theil desselben in Benützung genommen wurde. Da auch die ganze innere Anlage des Langhauses und des Hochchores einen durchaus einheitlichen Eindruck macht, so ist schon deshalb die Annahme ausgeschlossen, dieses Querschiff als Vorhalle zu fassen. Uebrigens mögen auch ästhetische Gründe den Baumeister zur Einlegung des Querschiffes bestimmt haben, um die Länge des Langschiffes zu kürzen. Dass die Säulen des unteren Langhauses schwächer waren, ist aus der Tendenz der Baupraxis des Cistercienserordens herzuleiten, seine Kirchen möglichst einfach zu gestalten und zwar derart, dass vom unteren Theile der Kirche nach dem Chore zu, als dem Sitz des Allerheiligsten, eine fortschreitende Veredelung zugelassen ist.

Am 18. October 1237 wurde die Kirche durch die Bischöfe Conrad von Osnabrück und Balduin von Semgallen im Auftrage des Erzbischofs Heinrich I. von Köln feierlich geweiht. Der hier genannte Balduin war früher Mönch und 10. Abt von Aulne (Alna) im Lüttich'schen. Aus seinem im Ordensstaat gelegenen

Bisthum vertrieben, kehrte er in seine Abtei zurück, wo er 1266 starb. Seine Mitwirkung an den Einweihungsfeierlichkeiten wirft wiederum ein Licht auf die Beziehungen Heisterbachs zu den Nachbarklöstern.

Die Kirche war in Kreuzform gebaut. Der halbrund geschlossene, mit Umgang und Kapellenkranz in der Stärke der Mauer versehene, meisterhaft conzipierte Chor, muss von prachtvoller Wirkung gewesen sein. Auch in Heisterbach zeigt das Querschiff die den Cisterciensern eigenen Kapellen in der Ostwand. Das Langhaus war dreischiffig. Als Fortsetzung der in der Chorrundung ausgesparten Kapellen waren auch im Querschiff und Langschiff in den Mauern rings um halbkreisförmige Nischen ausgespart. Das im Langschiff eingelegte Querschiff nennt Dohme (Cistercienserkirchen in Deutschland S. 117) ein ganz ohne Analogie in Deutschland dastehendes. Die Einschiebung dieses Querschiff scheint aber auf ästhetischen Gründen zu beruhen, um gegenüber der überreichen Wirkung der Chorparthie ein langsames Abfallen nach Westen zu vermitteln.

Thürme waren, dem Ordensgebrauch entsprechend, nicht vorhanden.

Die Bedeutung der Kirche, nach Dohme ein „Unicum unter den Ordensbauten“, liegt in der Construction, in der Tendenz, das Princip der gothischen Bauweise in die romanische Form zu kleiden. Charakteristisch ist die Schlankheit der Pfeiler und Arkaden; die auf ihnen ruhende Last scheint gleichsam aufgelöst zu sein. Nach Boisserée (Denkmale) waren die Verzierungen der Heisterbacher Kirche sparsam; die Kapitäle ohne allen Blätterschmuck, bis auf wenige Ausnahmen, der dann aus sehr einfachem Laubwerk bestand. Mehr als irgend anderswo wäre es interessant, etwas über die Persönlichkeit des Meisters zu erfahren, sagt Dohme. (Wie vor S. 116.) Dohme nimmt an, dass der Meister in Frankreich studiert habe, ein Deutscher sei und dass er mit Rücksicht auf die Einfachheit im Aufbau, auf die geringe Wertschätzung des Details und aus dem Anschluss an die nieder-rheinische Bauweise in der rheinischen Schule gebildet wäre. Boisserée, der in seinem klassischen Werke über die Baukunst am Niederrhein die Zeichnungen der Heisterbacher Kirche mittheilt, gibt über den Meister keine Nachrichten. Im Anschluss an die gleichzeitige, ebenfalls dem Uebergangsstil angehörige Quirinuskirche in Neuss, als deren beglaubigter Baumeister Wolbero gilt, nimmt Dr. Schmitz in seiner kurzen Geschichte von Heisterbach (Rhein. Geschichtsbl. 1897. S. 154) diesen Baumeister auch für die Abtei-Kirche Heisterbach an. Gemäss einer in alter Mönchsschrift auf eine Steinplatte eingegrabenen, im Inneren der Quirinuskirche an der Südseite eingemauerten Inschrift wurde

der erste Stein zur Quirinuskirche im Jahre 1208 durch einen magister Wolbero gelegt. (Abdruck der Inschrift bei Boisserée, Denkmale S. 28; Löhner, Geschichte der Stadt Neuss S. 62.) Boisserée nimmt an, dass unter der Benennung magister der kunstgeübte Werkmeister oder Maurermeister (magister, Meister) zu verstehen sei. (S. 28.) Merlo theilt in seinen Collectaneen zur Geschichte der Stadt Köln unter Nr. 121 (Handschr., jetzt im Kölner Stadtarchiv) eine Urkunde aus dem Schreinsbuch Columbae, Bezirk Berlich vom Jahre 1272 mit, durch welche Theodorich genannt Düvelsgewesch an Elisabeth, Tochter des Steinmetzen Wolbero (Wolberonis lapicide) ein Haus überträgt und bemerkt dazu: „Da wohl kaum bezweifelt werden kann, dass der Neusser Baumeister Wolbero in Köln aufgesucht worden, so dürfte die Vermuthung der Identität mit dem in obiger Urkunde erwähnten Wolbero nicht ganz zurückzuweisen sein. Eine Urkunde, worin der Steinmetz Wolbero selbst vorgeführt wird, ist in den Schreinen nicht aufzufinden.“ Wolbero muss im Jahre 1208, als er den Bau der Quirinuskirche begann, ein gereifter Mann gewesen sein, der im Jahre 1272 längst nicht mehr am Leben war. Ob der Wolbero von 1208 und der 1272 genannte auf eine Person bezogen werden können, ist fraglich. Da die Cistercienser der damaligen Zeiten in der Lage waren ihre Bauten durch eigene Ordensmitglieder ausführen zu lassen und Wolbero allem Anscheine nach dem Orden nicht angehört hat, so muss es als wenig wahrscheinlich erscheinen, dass er die Kirche zu Heisterbach erbaut habe.

Für die Bauthätigkeit der Cistercienser in Heisterbach muss die Stelle VIII. 86 der Dialoge des Caesarius hervorgehoben werden, wo Caesarius des Laienbruders Renbodo erwähnt, der für das Ursulastift in Köln einen Keller bis an das Ende des Schlafsaales erweiterte. Diese Arbeit war auf Veranlassung Euphemias, der nachmaligen Aebtissin von St. Ursula, aber noch vor ihrer Erhebung, ausgeführt worden. Da Euphemia von 1205—1218 Aebtissin war, so muss die Arbeit Renbodos vor 1205 ausgeführt worden sein. Endlich erklärte der Convent von St. Ursula seine Bereitwilligkeit und wie „unser“ Laienbruder Renbodo, welchem die Arbeit übertragen wurde, mir erzählt hat, sagt Caesarius. Hieraus scheint hervorzugehen, dass Renbodo in Heisterbach gelebt habe, vielleicht auch, dass er der Bauthätigkeit, die sich seit 1202 daselbst entwickelte, nicht fern gestanden habe. Dass die Bezeichnung Laienbruder nicht befremden darf, ist selbstverständlich, da der Orden gerade dem Laien Element, das sich in ungezählten Scharen dem Orden zuwandte, seine Stärke verdankt. Bei der damaligen strengen Auffassung der Gesetze von Citeaux, die in ihrer ganzen Strenge durchgeführt wurden,

verschwand die Persönlichkeit ganz und gar. Seiner Kunstfertigkeit durfte sich kein Mönch rühmen.

Die Seele der damaligen Bauhätigkeit aber war der Abt Heinrich, der im Jahre 1208 in einstimmiger Wahl seinem Vorgänger Gevard folgte. Seine Bildung hatte er in Paris, der damals berühmtesten Universität erhalten. Als Abt finden wir ihn bald in Brabant und Friesland, wo er Klöster visitierte, bald in Frankfurt in der Umgebung des Kaisers, allenthalben für den Orden thätig. Im Jahre 1215 sandte er eine Colonie nach Marienstatt, wo er einen neuen Zweig des Ordens in fruchtbares Erdreich zu senken wusste. Dass Abt Heinrich auch ein eifriger Förderer der Bauhätigkeit in Heisterbach war, muss bei seinem umfassenden Geiste als selbstverständlich vorausgesetzt werden.

Wiederholten Verwüstungen der Abtei, den Stürmen der truchsessischen Wirren im 16. Jahrh. war die Kirche stets glücklich entgangen, bis sie dem Speculationsgeiste des aufgeklärten Jahrhunderts zum Opfer fiel. Im Jahre 1810 von der französischen Regierung verkauft, wurde die Kirche abgebrochen. Die Tuffsteine kamen nach Neuss, um beim Bau des Nordkanals zeitgemässe Verwendung zu finden. Nur die Apsis mit ihrem Umgang ist erhalten, „ein traurig schöner Schmuck der romantischen Gegend“, wie Dohme und „ein Zeichen veralteter Cultur und moderner Barbarei“ wie Boisserée sagt. Merkwürdig sind einige kurze Mittheilungen über Heisterbach aus der letzten Zeit der Abtei, die die „Mahlerische Reise am Niederrhein vom Jahre 1784“ enthält. „Die Heisterbacher Kirche ist aus Ducksteinen gebaut. Diese Kirche ist ein altes Gebäude in gothischem Geschmack, das Pflaster aber neu und erst vor ungefähr 70 Jahren erbaut. Der hohe Altar ist prächtig; hinter demselben bilden 6 Säulen einen Halbzirkel.“

„Unglücklicher Weise wurden gerade diejenigen Gebäude zerstört oder verstümmelt, welche im Detail den sächsischen Kirchen gleich standen, nämlich das Kloster St. Pantaleon in Köln und die Abtei Heisterbach; die wenigen Reste von Sculptur, welche aus dem Ruin der letzteren nach dem Museum in Bonn gerettet worden sind, stehen höher als die Ornamente der prächtigsten Kirchen von Köln,“ sagt J. Burkhardt. (Niederrhein. Jahrbuch 1843. S. 187.)

Die Kirche, die zu den grössten des Ordens gehörte, war 277 Fuss lang und 70 Fuss breit, davon kamen 32 Fuss Breite auf das Querschiff und je 14 Fuss auf die Seitenschiffe. Die Höhe betrug etwa 69 Fuss. Nach Nöggerath war die Kirche aus Tuffstein vom Dorfe Weibern bei Laach erbaut. (Niederrhein. Jahrb. 1843.) Der Chor ist aus Stenzelberger Trachyt erbaut. Der Stenzelberg gehörte seit dem 13. Jahrh. schon der Abtei.

Geradezu erstaunlich ist der Zustand des Chores: von Verwitterung ist gar nichts zu bemerken, die Farbe sowie die Profilierungen und Ornamente sind auf das Tadelloseste erhalten, sagt Architect Frangenheim. (Wochenbl. f. Architecten und Ingen. 1881. S. 457.)

Was die Ausschmückung der Kirche betrifft, die nach den Gesetzen des Ordens eine nur primitive sein durfte, so erfahren wir aus den Dialogen des Caesarius II. 100, dass ein Benedictiner aus dem Mainzer Bisthum, der dem Cistercienserorden sehr gewogen war, für Heisterbach und andere Cistercienserklöster Altarbilder des Gekreuzigten von wunderbarer Schönheit gemalt habe. „So hat er alle unsere Christusbilder gemalt, ohne etwas dafür zu fordern“, sagt Caesarius.

„Ob die Fenster der Kirche ursprünglich mit Glasmalereien verziert waren, lässt sich nicht mit Gewissheit bestimmen, da zuletzt alles Glaswerk erneuert war. Es ist wohl zu vermuthen, dass solche Verzierung stattgefunden, dieselbe war aber jedenfalls nicht sehr reich“, sagt Boisserée.

4. **Kreuzgang.** Der Kreuzgang zu Heisterbach legte sich rechts an das Langschiff der Kirche an. (Vergl. Boisserée, Denkmale, Tafel 39.) Der Kreuzgang wurde gleichzeitig mit der Kirche im 13. Jahrh. errichtet. Er hatte runde Bogen; jeder Bogen war wieder in drei verlängerte runde Bogen abgetheilt, wovon der mittlere höher als die beiden anderen war. Doppelsäulchen unterstützten diese kleineren Bogen. An der Südseite beugte sich der Kreuzgang gegenüber dem Refectorium nach dem Hofe zu in einen Halbkreis aus, dort stand jener schöne Springbrunnen mit unaufhörlich strömendem Wasser, der auf Tafel 49 (Boisserée, Denkmale) abgebildet ist. Während der Amtsführung des Abtes Peter Heiderman von Drolshagen, der 1535 starb, wurde der Kreuzgang erneuert. Mit der Kirche erbaut, fiel er mit derselben im Jahre 1810.

„In dem Kreuzgange, der noch der erste Bau zu seyn scheint, ist ein schöner, zum Gebrauch bequemer Springbrunnen mit einem geräumigen Lucken in gothischem Geschmaeke merkwürdig“, schreibt die „Mahlerische Reise am Niederrhein vom Jahre 1784“. Dieser Springbrunnen steht jetzt in den Gartenanlagen vor der Ruine.

5. **Sacristei.** Dieselbe lag rechts neben der Kirche, östlich vom Kreuzgange. Durch eine Thür war sie mit dem Querschiff verbunden. In der Sacristei war der Dreikönigen-Altar, der im Jahre 1237 geweiht wurde.

6. **Capitelsaal.** Stammte aus dem 13. Jahrh. Bemerkenswert ist die kurze Beschreibung, die die „Malerische Reise am Niederrhein v. J. 1784“ vom Capitelsaale gibt. „Das Capitelhaus ruhet auf zwo runden Säulen; in der Mitte ist ein Thron für

den Prälaten; rund um sind Bänke: Ich muss gestehen, dass mir das Capitelhaus sehr wohl gefallen hat.“

7. **Refectorium.** Grössere Klöster hatten ein Sommer- und ein Winter-Refectorium. Dass auch Heisterbach zwei Refectorien besass, geht aus der „Mahlerischen Reise“ hervor, welche schreibt: „Im Sommer-Refectorium, das im Winter zur Orangerie dienet, sieht man die Porträte aller Aebte, die dem Gotteshause von jeher vorgestanden haben.“ Neben dem Refectorium lag die Küche.

8. **Dormitorium.** (Schlafsaal). Lag meist über dem Capitelsaal oder über dem östlichen Flügel des Kreuzganges. Aus dem rechten Querschiff der Kirche zu Heisterbach führte eine Thür zum Dormitorium. (Vergl. Boisserée, Denkmale, Tafel 39.) Die Cistercienser hatten anfangs gemeinschaftliche Schlafsäle. Dass man in Heisterbach in den letzten Zeiten von dieser Vorschrift abgekommen war, beweist die Mittheilung in der „Mahlerischen Rheinreise“: „Abends gegen $\frac{1}{2}$ 7 Uhr muss schon jeder auf seinem Zimmer sein und keiner darf den andern nach dieser Stunde sehen.“

9. **Krankenhaus.** (Infirmatorium.) Für Kranke und altersschwache Mönche. Seit 1253 bestand bei Heisterbach ein Hospital, welches von der Gräfin Mechtild von Sayn für 13 Arme gestiftet worden war.

10. **Bibliothek und Archiv.** Da die Bücher, Handschriften und Urkunden den grössten Schatz des Klosters bildeten, so wurde auf deren Sicherung die grösste Sorgfalt gelegt. Die Bibliothek und Archivräume waren durchgehends gewölbt. Der Schlüssel zur Bibliothek in Heisterbach befand sich im Besitze des Abtes; in der Mitte der Bibliothek befand sich auch der Hausaltar des Abtes, an dem er die Messe zu lesen pflegte. („Mahlerische Reise am Rhein.“)

11. **Der sogenannte Altar von Heisterbach.** Es war ein grösseres Altarwerk, ein Flügelaltar, der jetzt nur noch fragmentarisch erhalten ist. Nach Merlo war es nach der (wohl etwas kühnen) Combination des Professors Mosler ein Altar mit Doppelflügeln. War er geschlossen, so zeigte sich auf dem einen die hl. Ursula mit ihren Jungfrauen (im Museum Wallraf-Richartz Nr. 64) und der hl. Gereon mit seinen Gesellen (im german. Museum in Nürnberg Nr. 15). Bei der ersten Oeffnung sah man auf 4 grossen Tafeln, jede in 4 Abtheilungen, 16 Darstellungen aus dem Leben Christi, welche mit der Verkündigung anfangen und mit dem Tode Mariens endigten. (München, Pinakothek Nr. 11—18; Museum Wallraf-Richartz Nr. 53 und 54: Geisselung und Grablegung; vier Passionsszenen in der Gallerie zu Augsburg.) Bei der zweiten Oeffnung erst zeigte sich das Innere mit einem grossen Mittelbilde, das nun verloren gegangen ist und wohl Christus und Maria darstellte. Auf den inneren Flügelbildern be-

fanden sich dann die noch erhaltenen Apostel- und Heiligen-Gestalten in gemalten goldenen Tabernakeln stehend. (München, Pinakothek Nr. 9. und 10.)

Acht dieser Bilder sind, je 2 und 2, durch Lithographie in dem Boisserée'schen Werk veröffentlicht; einzelne sind lithographiert von Strixner und photographiert von A. Schmitz in Köln; ein Lichtdruck der Grablegung bei Merlo, Kunst und Künstler, 2. Aufl. Tafel 28.

Dieses Altarwerk wurde von Merlo, Köln. Künstler, 1. Aufl. S. 439, dem Meister Stephan zugeschrieben. Wie die Herausgeber der 2. Auflage des Merlo'schen Werkes aber angeben, gehört der Altar offenbar einem Nachfolger Stephans an, da die Gemälde eine fremde Hand zeigen. Vergl. hierzu Lotz, Kunsttopographie Deutschlands II, 304, der die beiden Flügelbilder 1 und 2 im Cabinet 1 (unter Bezug auf Hotho, Malerschule I, 409 f. und Schnaase, Bildende Künste 6, 460.) citiert.

Dieses Altarbild hat ohne Zweifel den hohen Altar geschmückt. Ob dasselbe bis zuletzt seinem ursprünglichen Zwecke gedient hat, ist nicht bekannt. „Der hohe Altar ist prächtig“, sagt kurzweg die „Mahler. Reise von 1784“.

12. **Andere Gemälde:** Eine Kreuzigung Petri, an welchem die Theile des menschlichen Körpers überaus genau gezeichnet waren und eine Geburt Christi, schätzbar wegen der richtigen Darstellung der Leidenschaften, wie die „Mahler. Reise“ sagt.

Als die Gebrüder Sulpiz und Melchior Boisserée, durch Schlegel angeregt, sich der mittelalterlichen Kunst zuwandten und altdeutsche Bilder zu sammeln angingen, gab die Abtei Heisterbach nach den Stürmen, die durch die französische Revolution über die kirchlichen Institute hereingebrochen waren, den Sammlern eine reiche Ausbeute. Fabelhaft sind die noch im Volke lebenden Traditionen über die Menge der dort gefundenen Gemälde, sagt Ernst Weyden in seinen Rückblicken auf Kölns Kunstgeschichte. (Organ für christliche Kunst 1864, S. 62.)

13. Im Heisterbacher Hofe zu Königswinter, 1764 erbaut, noch bis vor einigen Jahren Eigenthum der Familie Schäfer, hingen noch in den letzten Jahren, von der Abtei herrührend, im oberen Saale **12 Bilder** in Oel, die 12 Monate darstellend.

14. **Ein Kirchenstuhl.** (Chorstuhl?) mit Schnitzarbeit, aus Heisterbach stammend, jetzt im Besitz des Herrn Rechtsanwalts König in Barmen, der denselben von einem Architekten in Niederdollendorf erworben hat.

15. **Abbildungen** und bauwissenschaftliche Beschreibungen der Kirche bei:

a) Corn. Schimmel, Westphalens Denkmäler deutscher Baukunst, 1826. Folio. Complet in 10 Lieferungen. Kirche in Lieferung 3, Tafel 2.

b) Boisserée, Denkmale der Baukunst vom 7.—13. Jahrhundert am Niederrhein. München 1833. (2. Auflage mit Zusätzen München 1844.)

Baugeschichtliche Notizen auf S. 23. Die Tafeln enthalten:

α) Grundriss der Kirche, Tafel 39. Rechts die Thür zur Sacristei und die Stiege zum Dormitorium. Rechts lag auch der Kreuzgang.

β) Aufriss der Vorderseite und Durchschnitt des Schiffs, Tafel 40.

γ) Längen-Aufriss, Tafel 41.

δ) Aufriss des Chores von der Ostseite, Tafel 42.

ε) Längen-Durchschnitt, Tafel 43.

η) Springbrunnen aus dem Kreuzgange, Tafel 44.

θ) Zwei Capitäle aus dem Kreuzgange, Tafel 49.

c) Ueber die Kirche: Wiegmann, Ursprung des Spitzbogenstiles, Düsseldorf 1842.

d) Ueber das Material der Kirche: Nöggerath im Domblatt 1843 vom 19. März und 2. April.

e) Schnaase, Geschichte der bildenden Künste. 6 Bände, Düsseldorf 1842—1861. Bauwissenschaftliche Würdigung in Band 3, S. 353; Theile des Schiffes in Band 3, S. 354.

f) Chr. Friedr. Ludwig Foerster, Allgemeine Bauzeitung mit Abbildungen. Enthält im 10. Jahrg., Wien 1845, S. 402, den Aufsatz: „Die Entstehung des Spitzbogenstiles“. Im Anschluss an die Zeichnung der Ruinen des Hohechores, Blatt DCC, Fig. 7, sind einige Notizen über die Kirche gegeben. Als gleichzeitig ist hier St. Quirin in Neuss, die auch kurz vorher, S. 401, besprochen wird, bezeichnet.

g) Kallenbach, Atlas zur Geschichte der deutsch-mittelalterl. Baukunst, 1847. Kirche auf Tafel 20.

h) Kallenbach und Schmitt, Die christliche Kirchenbaukunst des Abendlandes von ihren Anfängen bis zur vollen Durchbildung des Spitzbogenstiles. Mit 48 Tafeln. 1850. Kirche und Details auf Tafel 26, Fig. 5 und 6; Tafel 29 u. 34.

i) Dr. Ernst Förster, Denkmale deutscher Baukunst, Bildnerei und Malerei von Einführung des Christenthums bis auf die neueste Zeit. Band 1—7 mit je 50 Stahlstichtafeln, 1853—1861. Grundriss, Längenaufriss und Längenschnitt der Kirche in Band 2, Tafel 13—16.

k) Franz Kugler, Geschichte der Baukunst, Band 1—3, 1855—60. In Band 2: Geschichte der romanischen Baukunst, Stuttgart 1859, S. 332. Auf S. 333: Grundriss und Längen-

schnitt des Chores. (Beide nach Boisserée.) Das Urtheil Kuglers über die Kirche ist abgedruckt bei Cäsarius von Heisterbach von Kaufmann, 2. Auflage, S. 20.

l) Dohme, Die Kirchen des Cistercienserordens während des Mittelalters, Leipzig 1869. Baubeschreibung, Grundriss und Chorschritt (aus Lübke) S. 115 ff.

m) L. Lange, Der Rhein und die Rheinlande von Mainz bis Köln in malerischen Originalansichten, von einem historisch-topogr. Text begleitet. Enthält das Innere des Chorschlusses.

n) Sammlung von Zeichnungen aus dem Gebiete der höheren Baukunst. Nach den besten Darstellungen der griechischen, römischen, romanischen und gothischen Monumente bearbeitet von den Schülern der polytechnischen Schule zu Hannover. 57 Tafeln gross Querfolio. Enthält:

α) Abbildung der Kirche, Tafel 2, Fig. 4 u. 5

β) Säulenkapitälé aus dem Kreuzgange, Tafel 2, fig. 13 A.

γ) Springbrunnen, Tafel 2, fig. 12.

o) Chapuy, le moyen-âge monastique. Enthält in Nr. 361 die Abbildung der Kirche.

p) W. Lübke, Geschichte der Architectur. 6. Aufl., Leipzig 1884. Enthält: Band I. fig. 477, S. 556 den Grundriss der Kirche; fig. 478, S. 557 Längenschnitt. (Beide nach Boisserée.)

q) Lotz, Kunsttopographie Deutschlands I. Band, Cassel 1862. Bauwissenschaftliche Würdigung der Kirche nebst Literatur.

r) Die oft citierte Abbildung und Beschreibung der Kirche in dem Werke von Bock, Rheinlands Baudenkmale des Mittelalters, existiert nicht, da der 4. Band zu diesem Werke, der die Kirche bringen sollte, nicht erschienen ist.

s) Darstellung vom Lamm Gottes mit der Kreuzfahne. Sculptur in Medaillonform, um 1188—1227. Schöne Kreidezeichnung von delassault 18 à 24 cm. im Museum Wallraf-Richartz in Köln. (Noch nicht eingeordnet.)

t) Doppelsäule und Kuppelgewölbe aus Heisterbach. Federzeichnung 11 à 18, 5 cm. vom Jahre 1820. Von Ramboux? im Museum Wallraf-Richartz in Köln. (Noch nicht eingeordnet.)

u) Bleistiftszeichnung eines Gewölbetheiles aus Heisterbach, 7 à 8 cm. Im Museum wie vor. (Wie vor.)

v) Bleistiftzeichnung eines „Lichtloches“ mit schönem Masswerk aus der Zeit des Kirchenbaues. 7 à 10 cm. Im Museum wie vor. (Wie vor.)

w) Die Angabe, der Altarstein sei nach Grimlinghausen bei Neuss gekommen, scheint eine irrige zu sein, wenigstens vermochte Pfarrer Hüser daselbst keine Auskunft darüber zu geben. (1889).

16. **Von den Klostergebäuden** ist nur noch das Einfahrtsthor, das auch die Wohnung des Bruders Pförtner enthielt, erhalten. Es ist ein einstöckiger, mit Mansarddach versehener Bau, der gemäss der Inschrift nach der Hofseite zu im Jahre 1750 unter Abt Augustin Mengelberg errichtet wurde. Beim Eintritt von der Strassenseite her erblickt man rechts und links neben dem Thor die Holzfiguren des hl. Bernhard und des hl. Benedict mit ihren Attributen. Die Figuren haben keinen künstlerischen Wert. Ueber dem Thor befindet sich das schön gearbeitete Wappen der Abtei in Stein: Eine Heister mit Bach und darüber die Insignien des infulierten Abtes, Stab und Mitra, eine Auszeichnung, die die Heisterbacher Aebte damals zierte. Den halbkreisförmigen Abschluss der beiden Thorflügel bildet ein zierliches Gitter in Schmiedeeisen, des leider sehr in Unstand gerathen ist.

17. **Der Heisterbacher Hof** in Königswinter. Die Besitzungen der Abtei in Königswinter gehen zurück bis ins 13. Jahrhundert. Das jetzt noch vorhandene vormalige Hofgebäude stammt aus dem Jahre 1764. Es ist ein äusserst solid aufgeführter ausgedehnter mit Mansarddach gedeckter Bau, der als Kelterhaus und Herbstwohnung des Abtes diente. Das Haus enthielt 22 Zimmer nebst der Kapelle für den Prälaten und im oberen Stock nach dem Rheine zu einen grossen Saal. In diesem Saale hingen 12 Gemälde, die 12 Monate vorstellend, die noch in neuerer Zeit vorhanden waren. Die schön gearbeitete Treppe brannte gegen Ende des vorigen Jahrhunderts, wo das Haus eine zeitlang als Lazareth diente, aus. In den dreissiger Jahren dieses Jahrhunderts ging das Haus, der sogen. Heisterbacher Bau, in den Besitz des Domänenrathes Schäfer in Königswinter über, der es von der Königl. Preussischen Domänenverwaltung erwarb. Vor einigen Jahren hat die Familie Schäfer das Haus veräussert; jetzt ist es zu einem Hotel eingerichtet und durchgreifend umgebaut. In der Hauptfront nach dem Rheine zu befindet sich noch das in Stein gearbeitete schöne Wappen der Abtei: Heister und Bach mit den Insignien des infulierten Abtes. In den beiderseitigen Zwickeln ist die Jahreszahl 1764, das Jahr der Erbauung angebracht.

18. **Zwei Grabsteine** der Heisterbacher Aebte: Pangh, † 15./4. 1728 und Engelbert Schmitz, † 27./12. 1747, mit Inschriften und Ornamenten. Beide sind jetzt in den Gartenanlagen eingemauert, wo sie auf die Dauer leider dem Verderben ausgesetzt sind.

19. **Kirchenschatz.**

a) Johann Beckmann, Canonikus zum hl. Georg in Köln, schenkte der Kirche im Jahre 1570 eine Casel. (Vergl. Memorienbuch der Abtei Heisterbach zum 11. April, Handschrift im Staatsarchiv zu Düsseldorf.)

b) Elisabeth von Tongeren, deren Sohn Jakob Mönch in Heisterbach war, schenkte der Abteikirche zwei priesterliche Gewänder nebst Zubehör, ein silbervergoldetes Cingulum, ein korallenrothes Rosarium mit verschiedenen anderen Ornamenten. Memorienbuch wie vor zum 27. Februar, aus welchem die Zeit der Schenkung nicht hervorgeht.

c) Der am 10. März 1697 verstorbene Petrus Hilden, Priester bei der Kirche der hl. Cordula zu Köln, schenkte der Abteikirche zu Heisterbach ein Antependium von rother Seide, mit einer silbernen Kette, von welcher eine vergoldete Medaille herabhing. Wie vor zum 10. März.

d) Conrad Schmitz aus Köln schenkte mit seiner Frau der Heisterbacher Kirche zwei Kaseln nebst Zubehör und einen kostbaren Kelch. (Memorienbuch wie vor zum 10. August).

e) Johann Prick und seine Frau Christine schenken 5 Mark pro quodam ornamento summi altaris. Wie vor zum 26. Juni; auch hier ist eine Jahreszahl nicht zu ersehen.

f) Meister Heinrich Wüsten und seine Frau Sternemans schenken der Abteikirche im Jahre 1704 eine Casel. Wie vor zum 17. April.

g) Der im Jahre 1724 verstorbene Johann Hinderlang vermachte der Abteikirche einen silbernen Kelch. Wie vor zum 15. April.

h) Der am 10. März 1734 verstorbene Adam Hamecher aus Flerzheim, der 46 Jahre als Bewirtschafter der abteilichen Höfe im Dienste der Abtei gestanden hatte, schenkte aus seinen Ersparnissen der Kirche zu Heisterbach einen prachtvollen Kelch mit einem silbervergoldeten Herzen, das an einer Marienstatue auf dem Hochaltar hing. Memorienbuch wie vor zum 10. März.

i) Ferd. Adolf Stam, Consul von Linz, gestorben 1759, schenkte 100 Imperialen zur Vermehrung des Ornates der Abteikirche. Wie vor zum 18. März.

Ueber das spätere Schicksal dieser Gegenstände sind keine Nachrichten vorhanden. Wahrscheinlich sind sie nebst vielen anderen Kunstgegenständen, an denen die Abtei zweifelsohne reich war, in den Stürmen der Revolutionszeit zugrunde gegangen.

(Fortsetzung folgt im nächsten Jahrgange.)